

Mut zu Veränderung
Gemeinde Niederpleis
ist beispielhaft 2



Wenn's um Geld geht – nachhaltig
Oikocredit investiert 4



Geh aus mein Herz:
Landesgartenschau
Zülpich mit Kirchengarten 8



**Liebe Leserin,
lieber Leser!**

Ich habe die Wahl. Ich kann annehmen, dass alles Leben sich einer zufälligen Verkettung günstiger Umstände verdankt. Ich kann mich auch für die genauso wenig beweisbare Option entscheiden, dass hinter allem ein Wille steht, der das Leben gewollt hat. »Gott« sagen Menschen dazu.

Ich habe die Wahl, das eine oder das andere anzunehmen. Bei der Option »Zufall« gibt es keine Instanz, vor der ich meinen Umgang mit mir und der Welt zu rechtfertigen hätte. Glaube ich aber an einen Schöpfer des Himmels und der Erde, kommt plötzlich **Ver-Antwort-ung** ins Spiel. Gott fragt nicht nur nach meinem Mitmenschen: »Kain, wo ist dein Bruder Abel?« Er fragt auch nach meinem Umgang mit dem, was er mir anvertraut hat.

»Bewahrung der Schöpfung« will Ausdruck solcher Verantwortung sein, zu der diese Ausgabe des PROtestant Sie einlädt; nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit Beispielen, die nachgeahmt werden dürfen. Dass meine Armbanduhr seit zehn Jahren keine Batterien braucht, weil ein Solarmodul den nötigen Strom liefert, ist praktisch und schon die Ressourcen der Natur. Ob meine Armbanduhr für mich Teil meiner Glaubenspraxis ist, kann ich kommunizieren, muss ich aber nicht. Hauptsache, die Gedankenlosigkeit hat ein Ende, mit der wir allzu lang die Schöpfung als unseren Besitz und nicht als Leihgabe Gottes betrachtet haben.

Sie haben die Wahl. Auch bei der Entscheidung, wie Sie bewahren. Eine gesegnete Sommerzeit wünscht

Ihr

Dr. Eberhard Kennntner
Superintendent
Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel

Vorbildcharakter

Ökologisch nachhaltige Investitionen in der Kirchengemeinde Meckenheim



Foto: Knut Dahl

Tanken an der Erdgassäule: Kosten gespart, aber Tankstellen muss Pfarrer Mathias Mölleken manchmal noch suchen

Klimaschutz und Energiewende sind heute in aller Munde. Gleichzeitig steigt der Ausstoß des umweltschädlichen Kohlendioxids in Deutschland weiter an, statt zu sinken. Wer daran etwas ändern möchte, muss handeln und investieren. Die Kirchengemeinde Meckenheim ist bereits seit mehreren Jahren auf diesem Weg. »Leben, was wir verkündigen«, umreißt Pfarrer Mathias Mölleken das große Ziel, den Schöpfungsauftrag und die Verantwortung dafür gemeindlich umzusetzen.

Wichtige Bausteine dabei: Seit 2009 wird das Gemeindezentrum Friedenskirche mit Erdwärme beheizt. Seit kurzem hat die Gemeinde einen alten Bus durch ein bivalentes Erdgasauto ersetzt. Und aktuell diskutiert das Presbyterium über den Bau einer Photovoltaikanlage auf dem Flachdach der Arche in Merl.

160.000 Euro hatte die landeskirchenweit einzigartige Geothermieanlage gekostet. Sie spart jährlich etliche Tonnen klimaschädliches Treibhausgas. »Ob sich unser größtes Projekt auch wirtschaftlich rechnet, wird sich im

Laufe der nächsten Dekade zeigen«, berichtet Mölleken. Gemessen daran fallen die Mehrkosten für den Erdgaswagen klein aus, zumal die geringeren Kraftstoffpreise diese bald auffangen werden, so seine Erwartungen.

Doch der im Vergleich zum Benzin um bis zu 25 Prozent niedrigere CO₂-Ausstoß ist mit einigen Umständen verbunden. Die Tankstellendichte ist gering, die Reichweite mit maximal 300 Kilometern ebenfalls und der Tankvorgang dauert länger.

Unternehmer oder Nutzerin?

Das Thema Solarstrom zeigt, dass ökologisches Engagement wohl überlegt sein muss: Das 250 Quadratmeter große Dach der Arche muss saniert werden. Eine Maßnahme, die sich für die Meckenheimer wunderbar mit dem Bau einer neuen, klimafreundlichen Photovoltaikanlage verbinden lässt. Der Nachteil: Sanierungskosten von 100.000 Euro. Die größtmögliche

Anlage selbst würde weitere 98.000 Euro kosten. Eine Teillösung käme günstiger. Die Investition könnte sich nach 20 Jahren amortisieren, wenn die Technik so lange hält.

Jetzt steht die Gemeindeleitung vor der spannenden Frage, ob sie »Unternehmer oder Nutzer« sein will. Denn das reine Ernten und Verkaufen des ökologisch gewonnenen Stroms lohnt wirtschaftlich mehr, als diesen selbst zu nutzen. Für Mathias Mölleken geht es um ein angemessenes Verhältnis. Einen Teil des Solarstroms möchte er auf jeden Fall selbst verbrauchen. »Wir sind keine reinen Unternehmer«, sagt Mölleken zu der Frage, die das Presbyterium demnächst entscheiden wird.

Der mit all diesen Maßnahmen verbundene Vorbildcharakter seiner Gemeinde, die übrigens auch fair gehandelten Kaffee kocht, ist dem Theologen sehr wichtig: »Bei allem Kompromissbehafteten haben wir als Kirche eine hohe Verantwortung.« Kirchengemeinden, die sich ökologisch nachhaltiges Engagement leisten können, sollten dieses Potenzial auf jeden Fall nutzen. **Uta Garbisch**



Foto: Uta Garbisch

Die Erde spendet Wärme: Seit 2009 verfügt die Friedenskirche über eine Geothermieanlage. Initiator Pfarrer Knut Dahl freut sich.

Klimaschutz: »Jeder kann etwas tun!«

Der Umwelt-Experte der rheinischen Landeskirche fordert mehr Einsatz

PRO: *Wieso eigentlich »Grüner Hahn«?*

Richard Brand: Der Hahn ist auf vielen Kirchtürmen zuhause. Er steht dabei als Symbol für die Kirche und für den mahnenden Ruf zur Umkehr: »Es ist nicht zu spät!«, »Worten müssen Taten folgen!« In der biblischen Erzählung (Matthäus-Evangelium Kap. 26, Vers 34) als Petrus Jesus verleugnete, war es der Hahn, der ihn durch sein Krähen an seinen Verrat erinnerte. Es geht beim »Grünen Hahn« zwar nicht darum, einen Verrat anzuzeigen, aber er soll für mehr Aufmerksamkeit sorgen, soll daran erinnern, was es heißt, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Der Grüne Hahn ist somit eine Aufforderung für systematisches Umweltmanagement und ökologisches Handeln in der Kirche.



Foto: eKir.de

Richard Brand:
»0,5 Prozent der Treibhausgase in Deutschland sind evangelisch«

hinreichend. Es braucht Menschen, denen eine nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung wichtig ist und die sich dafür einsetzen. Wenn neue Verfahren oder Produktionsmethoden nicht entwickelt oder vorhandene Technologien nicht eingesetzt werden, hilft dies der Umwelt wenig. Es braucht Menschen in der Politik, die sich für Gesetze zur Stärkung des Umweltschutzes einsetzen. Es braucht Menschen in der Industrie, denen

ökologisches Wirtschaften etwas bedeutet. Es braucht Menschen, die sich bewusst für ökologische Produkte entscheiden und denen die Einhaltung sozialer Standards bei der Produktion von Waren wichtig ist. Es braucht Engagement, um etwas zu verändern.

Richard Brand ist Referent Umwelt, Klima, Energie im Düsseldorfer Landeskirchenamt. Der Diplom-Volkswirt kümmert sich neben der Einführung des »Grünen Hahns« um die Entwicklung eines integrativen Klimaschutzkonzeptes und fördert eine stärkere Vernetzung bei Umweltthemen innerhalb und außerhalb der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Kirchen forcieren den »Grünen Hahn«

Bereits 700 Gemeinden haben ihn eingeführt

Nachhaltig, wirtschaftlich und glaubwürdig: Seit 2003 leistet der »Grüne Hahn«, das kirchliche Umweltmanagementsystem, einen erheblichen Beitrag zum kirchlichen Umweltschutz.

Das Grundprinzip des »Grünen Hahns« besteht darin, Arbeitsabläufe so zu organisieren, dass nicht nur der gesetzlich geforderte Umweltschutz eingehalten, sondern eine kontinuierliche Verringerung der negativen Umweltauswirkungen in kirchlichen Einrichtungen erreicht wird.

Am Anfang steht die Bestandsaufnahme: Wie viel Strom, Gas und Wasser werden verbraucht? Wo besteht akuter Handlungsbedarf? Oft werden Verbesserungsmöglichkeiten schon jetzt sichtbar. Gebäude, Beschaffung und Entsorgung werden in den Blick genommen.

In Zeiten des Klimawandels und steigender Energiekosten liegen die

Vorteile des kirchlichen Umweltmanagements auf der Hand: Der oft mühsame Weg vom Reden zum Tun soll nicht länger die Pioniertat Einzelner bleiben. Mit Hilfe eines Managementsystems wird Umwelt- und Ressourcenschutz in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen zur Teamarbeit und kontinuierlich vorangetrieben. Viele Menschen – auch aus dem Umfeld der Gemeinde – werden zur Mitarbeit motiviert und sind an seiner Umsetzung beteiligt.

Deutschlandweit haben bereits mehr als 700 evangelische wie katholische Kirchengemeinden das kirchliche Umweltmanagementsystem Grüner Hahn eingeführt, jetzt soll es auch in der Region Bonn/ Rhein-Sieg Fuß fassen. Seit September 2013 läuft in Bonn ein vom Landeskirchenamt organisierter Schulungskurs mit 20 Teilnehmenden aus zehn evangelischen Kirchengemeinden aus vier Kirchenkreisen.

www.kirchliches-umweltmanagement.de



PRO: *Was sind die größten »Umweltsünden« bei den Kirchen?*

Richard Brand: Die Kirchen verbrauchen Energie und Ressourcen, sie emittieren Treibhausgase und belasten die Umwelt. Die Größenordnung ist im Vergleich zu Industrie, Handel und Gewerbe oder Staat zwar deutlich geringer, aber der Umwelteinfluss ist nicht unbedeutend. Anders gesagt: »0,5 % der Treibhausgase in Deutschland sind evangelisch«, wie dies Alt-Präses Buß von der Evangelischen Kirche von Westfalen bei einer Rede treffend formulierte. Und auch bei den Kirchen existiert eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die Bewahrung der Schöpfung ist vielen in der Kirche Auftrag und Leitbild; sie findet Eingang in wegweisende

synodale Beschlüsse. Danach gibt es häufig Defizite bei der Umsetzung, es kommt zu Verzögerungen, es werden andere Prioritäten gesetzt oder Umweltschutz gilt als zu teuer. Angesichts der weiter zunehmenden Beeinträchtigungen durch den Klimawandel, braucht es aber nicht ein Mehr an guten Erklärungen, sondern nachhaltiges Handeln. Sich auf den eigenen Beschlüssen auszuruhen, wäre in meinen Augen ein wenig verantwortliches Verhalten. Ob dies schon »Sünde« ist, darüber lässt sich debattieren.

PRO: *Zeitgemäße Technik ist ein wichtiger Baustein zum Erfolg im Umweltmanagement. Welche Rolle spielt der Faktor »Mensch«?*

Richard Brand: Zukunftsfähige Technologien sind notwendig, aber nicht

»Aus FAIR-Antwortung für die Schöpfung«

In vielen Gemeinden nehmen Ökologie und Gerechtigkeit einen festen Raum ein

Sollen wir uns »fair«pflichten? Diese Frage hat sich nicht nur die Kirchengemeinde Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf vor einigen Jahren gestellt – und mit Ja beantwortet. In vielen Gemeinden sind die Themen Bewahrung der Schöpfung und Fairer Handel fester Teil des Gemeindelebens.

Im Kirchenkreis Bonn wie in manchen Gemeinden gibt es einen eigenen Umweltbeauftragten. Rund um die Kessenicher Friedenskirche tagt die Arbeitsgruppe »Schöpfung bewahren«, die gerade einen großen Diskussionsabend zu Energiewende und Klimaschutz mitveranstaltet hat, und es wird überlegt, wie ein Kirchengebäude energiebewusst errichtet werden kann.

Beispielhaft sind auch die Protestanten in Niederpleis mit dem »Arbeitskreis für ökumenische Diakonie und Bewahrung der Schöpfung«. Hintergrund für dessen Start war die Frage: Müssen wir als Christen für die »Bewahrung der Schöpfung« nicht besonders aktiv sein, weil wir eine besondere Verantwortung spüren und weil uns der Mangel an Gerechtigkeit gegenüber den Gesellschaften des Südens alles andere als gleichgültig sein darf? Die



Foto: Der Gemeindebrief

Mitglieder des Arbeitskreises haben sich Zeit genommen, um das Thema Ökologie und Gerechtigkeit fest in der Gemeinde zu verankern. Ein Jahr lang haben sie recherchiert und mit allen Gemeindegemeinden gesprochen. »Wir wollten von Anfang an möglichst viele Gemeindeglieder mitnehmen«, sagt Susanne Nordhorn. Herausgekommen ist eine praktikable und auf die Gemeinde zugeschnittene Herangehensweise

bei der Umsetzung, an deren Spitze eine sogenannte »Fair«pflichtung steht: ein Leitfaden mit der Überschrift »Aus FAIRantwortung für die Schöpfung« für alle Gruppierungen, der viele Hinweise gibt, wie wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit gestärkt werden kann. Ökologisches Handeln fängt bei der Photovoltaikanlage auf dem Dach des Gemeindehauses an. Sie existiert schon seit 2002 und wird nach der

nun anstehenden Dachsanierung auch wieder aufgebaut. »Wir haben das kalkuliert, und es rechnet sich immer noch, trotz Kosten für Auf- und Abbau«, sagt Pfarrerin Britta Bongartz. Es setzt sich fort mit umweltfreundlichen Putzmitteln und Büromaterialien, Energiesparlampen und Müllvermeidung und reicht bis zum Blumenschmuck. Der kommt zumindest von Frühjahr bis Herbst aus den Gärten der Gemeindeglieder. Die Nutzung von Lebensmitteln aus regionaler Produktion oder biologischem Anbau ist der Gemeinde wichtig, auch wenn es da Grenzen gibt. Doch ansonsten nimmt die Gemeinde die Mehrkosten für ökologisches Handeln in Kauf. Und dass die Überzeugungsarbeit, »die immer weiter und immer wieder geleistet werden muss«, auch greift, zeigt das Beispiel Kindertagesstätte. Dort gibt es nur noch einmal in der Woche Fleisch und Fisch, es kommen mehr Obst und Gemüse auf den Tisch und zunehmend Bioprodukte.

Faires Wirtschaften und soziale Gerechtigkeit gehören ebenso zur »Fair«pflichtung. Bei der Beschaffung von Waren und der Geldanlage wird auf fairen Handel geachtet, und auch beim Thema soziale Gerechtigkeit reicht der Einsatz weit über die

Gemeindegrenzen hinaus. Friedhelm Freyberg und seine Mitstreiter im Arbeitskreis wissen, dass alle Themen einen langen Atem brauchen. »Wir wollen es nicht übertreiben, denn dann gibt es Widerstand.« Die Bewahrung der Schöpfung sei eben »ein immerwährender Prozess, in den ständig neue Erkenntnisse einfließen.«

Angela Beckmann

A PRO POS

Der Niederpleiser »Arbeitskreis für ökumenische Diakonie und Bewahrung der Schöpfung« freut sich, wie sehr die eigene Gemeinde und das Presbyterium mitziehen. Neue Ideen gibt es immer wieder. Auch durch den Austausch mit anderen evangelischen und katholischen Gemeinden und Gruppen. Der AK lädt im November zu einem **Werkstatttag**, auch als Ideenquelle für andere: Werkstatttag, **22. November 2014**, 10 bis 16 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 39 in Sankt Augustin.

»Da geht doch was«

Nachhaltigkeit konkret: Besuch im Siegburger »Repair-Café«

Der betagte Teddy hat wieder beide Ohren am richtigen Platz, die Stehlampe spendet erneut ihr warmes Leselicht und der ins Stottern geratene Mixer-Motor schnurrt gleichmäßig. An jedem ersten Samstag im Monat gibt es seit Kurzem ein Repair-Café im Siegburger »Zeitraum«, dem Evangelischen Zentrum für Diakonie und Bildung.

Mit Zangen, Schraubenziehern, Nähgarn und soliden Fachkenntnissen reparieren Ehrenamtler kostenlos defekte Toaster, Kaffeemaschinen oder Fahrräder. Oft sind es Kleinigkeiten, die den Unterschied von kaputt zu heil machen –, eine neue Sicherung oder die geschlossene Naht.

Die Idee der Repair-Cafés stammt aus Holland und zieht seit knapp fünf Jahren weltweit Kreise. Die Reparatur-Cafés leisten einen Beitrag zur Müllvermeidung und fördern die

Weitergabe von Wissen rund ums Flickern und Instandsetzen. Damit helfen sie, die sich immer schneller drehende Konsumspirale von »kaputt – wegwerfen – neu kaufen« ein wenig zu verlangsamen und die persönliche Wertschätzung für unsere Alltagsdinge zu erhöhen.

In Siegburg haben sich Birgit Binte-Wingen, Andrea Eisele und die Verbraucherzentrale für die Idee stark gemacht. »Nach der Vorstellung in den Medien fanden sich sehr schnell interessierte Tüftler und Reparaturexpertinnen, die mitmachen wollten«, sagt Birgit Binte-Wingen, Koordinatorin der Freiwilligen-Agentur der Diakonie. Rund 20 Männer und Frauen gehören inzwischen zum altersgemischten Team. Als Leiterin der Evangelischen Erwachsenenbildung ist Andrea Eisele besonders davon angezogen, wie im Repair-Café Wissen

weitergegeben wird. »Die Besucher geben ihre defekten Gegenstände nicht einfach zum Reparieren ab, sondern suchen und beheben den Fehler gemeinsam mit den Fachleuten. Beide Seiten profitieren: Die einen lernen das Innenleben von Fön und Co. kennen und erweitern so ihre Fähigkeiten. Die anderen sammeln Erfahrungen, wie sie ihre Fachkenntnisse am besten an die Frau oder den Mann bringen.«

Rund 30 Gäste kommen im Durchschnitt mit ihren kaputten Dingen und der Hoffnung auf eine geglückte Reparatur ins Siegburger Repair-Café. Zur rechtlichen Absicherung unterschreiben sie zunächst eine Erklärung, dass mit der Fehlerbehebung keinerlei Haftungsansprüche verbunden sind. Eventuelle Wartezeiten können mit Kaffee und Kuchen überbrückt werden. Anschließend geht es gemein-

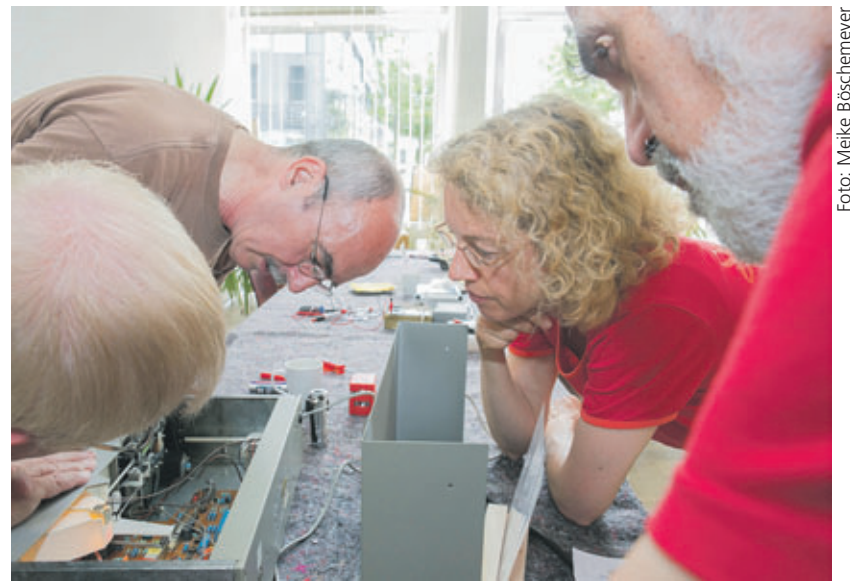


Foto: Meike Böschmeyer

Im Repair-Cafe gehen Experten und Reparaturwillige gemeinsam auf Fehlersuche

sam mit den Fachleuten auf Fehlersuche. Selten geht der Daumen der Experten nach unten, dann lohnt sich die Reparatur nicht mehr. Meistens ist das defekte Gerät nach der Reparatur wieder flott. Manchmal fehlt ein Ersatzteil und die Reparaturwilligen gehen mit dem Wissen nach Hause, wie sie die Instandsetzung selbst zu Ende bringen können. **Jutta Huberti-Post**

Das **Repair-Café Siegburg** findet an jedem ersten Samstag im Monat von 10 - 14 Uhr statt. Zeitraum, Evangelisches Zentrum für Diakonie und Bildung, Ringstraße 2, 53721 Siegburg
Tel.: 022 41 - 25 215 20
www.tu-was-ehrenamtlich.de
www.repaircafe.org/de



Foto: Kallimedia.de

Eindrucksvolles Bild: die verpackte Johanniskirche in Duisdorf. Das Kleid hielt dem Wind im vergangenen Frühherbst aber nur wenige Tage stand

Plastiktütenfreie Stadt Bonn

Die Verhüllung der Johanniskirche und ihre Fortsetzung

Es war eine spektakuläre Verhüllung, die bundesweit für Aufsehen sorgte: Im September vergangenen Jahres wurde die Johanniskirche in Bonn Duisdorf mit meterlangen Fahnen aneinander genähter Plastiktüten verhüllt. Ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft und den immensen Umweltschaden, den diese Tüten als Müll anrichten. **PROtestant** hat Pfarrerin Dagmar Gräß gefragt: Was hat die Aktion gebracht?

Dagmar Gräß: Die Kirchenverhüllungsaktion hat im Stadtteil und weit darüber hinaus ein unerwartet großes Echo gefunden. Vertreter aus der

Bonner Partnerstadt Oxford kamen zur Besichtigung und erzählten von eigenen Initiativen. Es kam Resonanz aus Schulen in Haan und Oberhausen bis hin zu einer Hilfsorganisation in Indien, die uns bedruckte Stofftaschen als Ersatz für Plastiktüten anbot. Eine chilenische Delegation will unsere Initiative als »beispielhaftes Umweltprojekt« vorstellen. Kommunen wie St. Augustin, Gießen und Frankfurt haben zu unserem Netzwerk »Plastiktüte? Nein danke!« Kontakt aufgenommen, der ASTA der Universität Bonn ist auch eingestiegen.

PRO: Konfirmanden Ihrer Gemeinde haben jüngst eine Umfrage in Geschäften am Ort gemacht zur Nachhaltigkeit dieser Aktion ...

Dagmar Gräß: Das Konsumverhalten der Kundschaft hat sich zumindest in Duisdorf bei einigen verändert. Händler sagten, wie gut sie die Aktion

fanden und dass sie mehr Kunden mit Stofftaschen beobachtet hätten oder solche, die bewusst ganz auf Tüten verzichtet hätten. Und mit »Freikost Deinet« wurde der erste verpackungsfreie Lebensmittelladen Bonns im Mai in Duisdorf eröffnet.

PRO: Hat sich auch etwas in Ihrer Kirche verändert?

Dagmar Gräß: Unsere Gemeinde ist sensibler geworden für Verpackungsmüll. Plastiktüten gibt es nur sehr einzeln. Wir müssen auf unsere Glaubwürdigkeit achten, werden genau beobachtet, vor allem von Jugendlichen, die uns beim Wort nehmen. Ältere sehen sich eher bestätigt in ihrem Plastikverzicht und der Gewohnheit, mit der Einkaufstasche ausschließlich gezielt einkaufen zu gehen und kaum Spontaneinkäufe zu machen.

PRO: Was muss sich noch ändern?



Dagmar Gräß: Am Tag nach der Aktion haben wir als Netzwerk gleich einen Bürgerantrag formuliert »Plastiktütenfreie UN-Stadt Bonn«. Die Verwaltung hat bislang aber zurückhaltend reagiert. Das Ziel ist es, dass sich die Stadt Bonn mit unserem Netzwerk bemüht, diesen Antrag weiter zu verfolgen und noch viel mehr Menschen mit ins Boot zu holen. Wir werden weitermachen mit Projekten in Kindergärten und kleinen, bewussten bildenden Maßnahmen zur Ressourcenschonung und Abfallvermeidung. Uns als Kirche geht es auch darum, den konziliaren Prozess »Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung«, der 1983 in Vancouver bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Gang gesetzt wurde, neu zu beleben.

Joachim Gerhardt

»Hier ist das Geld«

Wie die Trinitatiskirchengemeinde ihre Photovoltaikanlage bekam

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Der Satz könnte von Jesus stammen. War er doch als Wanderprediger darauf angewiesen, dass man ihm die Tür öffnet, an die er anklopft.

Auch der Apostel Paulus pochte an das Herz der Gläubigen und bat um Geld für die Bedürftigen in Jerusalem: Gott liebt die, die fröhlich geben, schrieb er an die Gemeinde in Korinth. Frauen und Männer legten zusammen, was man hatte. Das ist der Ursprung der Kollekte (lateinisch: Sammlung), die es bis heute gibt, trotz Kirchensteuerfinanzen.

Der Bereitschaft, freudig zu geben, verdankt auch die Trinitatiskirchengemeinde in Bonn-Endenich viel. Zum Beispiel ihre Photovoltaikanlage. Ich erinnere mich an die Presbyteriumssitzung im Februar 1997 – es war eine Sternstunde. Zu Gast ist Günther

Florin. Das Protokoll vermerkt, Herr Florin habe zunächst anhand von Beispielen die Einsatzmöglichkeiten und Vorteile von Stromerzeugung durch Photovoltaik erläutert. Das Dach des gemeindeeigenen Wohnhauses Brahmstraße 18 sei

für eine solche Anlage bestens geeignet. Ein Kostenplan ergebe nach Abzug eines zu beantragenden Landeszuschusses den Restbetrag von 46.762,80 DM, den zu spenden Herr Florin bereit sei. Lapidar heißt es dann: »Als ersten Betrag seiner angekündigten Spende zahlt Herr Florin 27.800 DM in bar an den Finanzkirchenmeister.«

Ich habe das Bild noch vor Augen, wie Günther Florin mit einem für ihn typischen Leuchten in den Augen seine abgewetzte Aktentasche auf den Tisch

legt und dazu sagt: »Hier ist das Geld!« Er betrachte sein Engagement als einen Beitrag zur Erhaltung der Schöpfung und hoffe, dass durch die Vorbildfunktion der Kirche auch Bürger dazu ermutigt würden, sich für den Bau von umweltschonenden

Photovoltaikanlagen zu entscheiden. Unsere Anlage ging im Sommer des gleichen Jahres in Betrieb. In der Dezembersitzung war Günther Florin erneut zu Gast im Presbyterium. Auf dem Dach des Pfarrhauses könne eine zweite Anlage errichtet werden ...

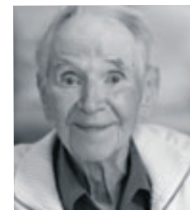
Günther Florin ist am 6. April im Alter von 93 Jahren gestorben. In der Trinitatiskirchengemeinde erinnern sich viele an ihn. Zum Gottesdienst und zum Bibelgesprächskreis kam er mit seinem Elektroauto, das eines der ersten auf dem französischen Markt

Angedacht

war. Seit über 15 Jahren speisen beide Anlagen Strom ins Bonner Netz ein, dessen Vergütung nach dem Willen des Spenders der Trinitatistiftung für Diakonie und kirchliche Sozialarbeit zugute kommt. So macht die Gabe eines fröhlichen Gebers dauerhaft viele Menschen froh. Das wird Gott ganz bestimmt sehr lieb sein.

Uwe Grieser

Der Autor ist Pfarrer an der Trinitatiskirche in Bonn-Endenich



Fotos: privat

Unvergessen: Die Trinitatiskirche verdankt ihre Photovoltaikanlage dem Spender und Vordenker Günther Ludwig Florin (kl. Foto)

Gemeinsam umsteigen

Kirchliche Initiative »Bürgerticket« strebt nachhaltige Lösung für Verkehrsproblematik an

Kirche ist der Schöpfung verpflichtet. Die CO₂-Belastung muss nennenswert gesenkt werden. Die Verkehrssituation in Bonn ist alarmierend und künftige Sanierungsarbeiten könnten zum Kollaps führen. Tatsachen, die viele Menschen so abnicken würden. Doch den Schritt zu gehen, daran etwas zu ändern, erfordert mehr als ein Nicken oder ein Votum bei einer Onlinepetition.

Die kirchliche Initiative »Bürgerticket« hat sich der Herausforderung angenommen und eine mögliche Lösung für Bonn und der Region erdacht: »Wir rufen nicht einfach nach der Politik«, erläutert Herand Müller-Scholtes, einer der Aktiven aus der Lukaskirchengemeinde im Bonner Norden. »Wir möchten die Bonnerinnen und Bonner motivieren, in ein Bürgerticket zu investieren, um den Öffentlichen Personennahverkehr, sprich Bus und Bahn, zu stärken und Umwelt und Wirtschaft von der Verkehrsproblematik zu entlasten.«

Der Grundgedanke der Initiative, die maßgeblich in der Lukaskirchengemeinde und der Endenicher Trinitatisgemeinde vorangetrieben wird: Möglichst viele Menschen sollen etwa 40 Euro im Monat für eine Monatsfahrkarte, »Das Bürgerticket«, investieren. Die Stadtwerke ermöglichen ihnen damit die Fahrt im ganzen Stadtgebiet (eventuell in der ganzen Region) und könnten sogar mit dem Gewinn, der entstünde, wenn genügend Bürger sich beteiligen, in die Optimierung und somit Attraktivität des Nahverkehrs



Foto: Herand Müller-Scholtes

Die pauschale Abrechnung der Kosten beim Auto schon immer unkompliziert. Beim ÖPNV immer noch eine Vision: Nie mehr Einzel- oder Monatstickets kaufen, sondern auch einfach nur einsteigen

investieren. Die Folge laut Müller-Scholtes und seinen Mitstreitern: »Mehr Menschen lassen das Auto stehen und die Umwelt wird entlastet. Die Menschen, die auf das Auto angewiesen sind, Ambulante Pflege und Handwerksbetriebe zum Beispiel, stehen weniger im Stau.«

Während das Interesse an der Initiative anfangs sehr rege war und

sich zahlreiche Vertreter der evangelischen wie katholischen Kirchen aus Bonn und der Region zu Informationsveranstaltungen einfanden, stellt es sich als schwierig heraus, daraus wirklich persönliches Engagement zu wecken. Und das ist nötig, denn zu tun gibt es noch viel: Valides Zahlenmaterial muss erhoben und Partner aus der Wirtschaft müssen

angeworben werden. Zudem sind intensive Gespräche mit den Stadtwerken zu führen. Es muss geklärt werden, wann die Idee für das Unternehmen tatsächlich so lukrativ ist, dass sie auch umzusetzen ist und einen Mehrwert für alle bietet, den die Initiative »Bürgerticket« anstrebt.

Andrea Hillebrand

Nachhaltig, wenn's um Geld geht

Mikrokredite für Menschen in Entwicklungsländern geben Chance auf bessere Zukunft

In der Entwicklungshilfe ging es viele Jahre lang um Nothilfe. Doch darüber sind wir lange hinaus. Nachhaltigkeit steht im Vordergrund. Das gilt auch für Spenden oder Geldanlagen. Im Vordergrund steht für viele Menschen nicht die kurzfristige Hilfe oder die höchste Rendite, sondern die sichere und nachhaltig wirkende Spende oder Geldanlage. Oikocredit bekommt das seit Jahren zu spüren. Im positiven Sinne.

Die »Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft« stellt kleine und Kleinstkredite für Menschen in Entwicklungsländern bereit, die sich damit eine Existenz aufbauen. Oikocredit hat in der Entwicklungsfinanzierung Pionierarbeit geleistet und ist heute einer der weltweit größten Organisationen im Mikrofinanz-Sektor. 35 Jahre gibt es den Westdeutschen Förderkreis von Oikocredit mit Sitz im Haus der Evangelischen Kirche in Bonn nun schon. Ethisches Investment und Hilfe zur Selbsthilfe sind die Stichworte, die hier beste Schule machen.

Der Westdeutsche Förderkreis allein verwaltet derzeit rund 95 Millionen Euro. Und die liegen nicht ungenutzt auf einem Konto, sondern geben Menschen in Afrika,



Foto: Opmeer Reports

Für Umwelt und Mensch: Oikocredit unterstützt besonders Frauenprojekte wie hier in Peru

Asien, Lateinamerika oder Osteuropa die Chance auf eine bessere Zukunft. Die Kleinstunternehmer können sich und ihre Familien selbst versorgen, sie schaffen einige Arbeitsplätze, setzen auf fairen Handel und sind angehalten, sich um einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen zu bemühen. Außerdem stärken der Aufbau des eigenen Geschäfts und die Fähigkeit, die Kleinkredite zurückzuzahlen, das Verantwortungsbewusstsein und das Selbstvertrauen.

Für die Anleger ist das Modell weiterhin oder jetzt erst recht zukunftsträchtig. »Almosen geben kann doch nicht die Lösung sein«, sagen Anleger von Oikocredit. »Es muss doch einen gerechteren Wirtschaftskreislauf geben.« »Wie kann ich sicher sein, dass mein Geld in die richtigen Kanäle fließt und gleichzeitig nachhaltig wirkt«, benennen andere Anleger ihre Vorüberlegungen. »Es gibt so viele positive Beispiele aus der Arbeit von Oikocredit, die Mut für die Zukunft machen.« Das ist auch der Grund, warum die meisten Anleger ihre Rendite gleich wieder reinvestieren und ihr Geld langfristig bei Oikocredit wirken lassen.

Angela Beckmann

www.westdeutsch.oikocredit.de

PRO GRAMM

Humoristisches Feuerwerk in der Pauluskirche

Zum zweiten Mal feiern höchst bekannte Kabarettisten eine »Glaubenswoche«. Dazu lädt die kulturerprobte Pauluskirche in Bonn-Friesdorf (In der Maar 7) vom 19. bis 26. Oktober ein.

»Lachen oder Weinen wird gesegnet sein«, erklärt Pfarrer Siegfried Eckert, der das in dieser Art bundesweit einzigartige Mammutprogramm erneut organisiert. »In unserer Kirche braucht keiner zum Lachen in den Keller gehen. Dem Krampf der Kulturen begegnen wir mit Humor.« Jünger aller Religionen seien eingeladen, betont er. »Auch dem ungläubigsten Thomas stehen die Türen der Thomas-Kirchengemeinde offen.«

Beginn jeweils 20.00 Uhr:

19.10. Dr. Eckart von Hirschhausen:

»Humor hilft heilen«

20.10. Willibert Pauels:

»Himmel und Äd«



Pauluskirche In der Maar 7 | Bonn-Friesdorf

21.10. Jürgen Becker:

»Der Künstler ist wieder anwesend«

22.10. Vince Ebert:

»Evolution«

23.10. Wilfried Schmickler:

»Ich weiß es doch auch nicht«

24.10. Norbert Alich:

»Franz und Frankie«

25.10. PinkPunkPantheon Ensemble goes Paulus

Im Gottesdienst zum Abschluss der Glaubenswoche am **Sonntag, 26. Oktober, 10.30 Uhr**, hält Norbert Alich eine »Kanzelrede« und sitzt dazu am Flügel der Kirche. Am gleichen Tag folgt um 20 Uhr ein Abschlusskonzert mit der Gruppe »Jazzkantone« (Tickets bei eventim.de).

Der Erlös der »2. Kabarettistischen Glaubenswoche Bonn« kommt der Evangelischen Thomasstiftung Bad Godesberg zugute. **gar**

Die **Wochenkarte für alle Veranstaltungen** gibt es nur in den Gemeindebüros/-büchereien der Thomas-Kirchengemeinde sowie im Haus der Familie für 111 Euro (Karten sind übertragbar).

Infos: Tel. 02 28 - 93 19 94 68
Einzeltickets bei allen bekannten VVK-Stellen in Bonn und bei BONN TICKET

www.thomas-kirchengemeinde.de